

*Lubomír E. Havlík, Velká Morava a středoevropská Slované [Großmähren und die mitteleuropäischen Slawen].*

Státní pedagogické nakladatelství, Prag 1964, 490 S., 3 Kartenbeilagen, Kčs 30,—.

Verf., wissenschaftlicher Arbeiter des Slawischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Zweigstelle Brünn, ist hier Autor eines recht übersichtlich und instruktiv geschriebenen, mit Zeichnungen, Grundrissen und Karten im Text reich versehenen Werkes, das vornehmlich für Geschichtslehrer und Geschichtsbeflissene bestimmt ist, aber dank der bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit gemeinverständlichen Gestaltung ohne Zweifel auch in weiteren Kreisen Interesse für die Geschichte der Slawen Mitteleuropas vom 6. bis zum 11. Jahrhundert erwecken dürfte. Nach einer grundsätzlichen Erörterung der marxistischen Betrachtungsweise und Arbeitsmethodik und einer Würdigung der wichtigsten einschlägigen Quellen wird in einem Hauptkapitel das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben und in einem zweiten die politische Geschichte dieser Slawen geschildert. Drei ganz kurze Kapitel behandeln das Aufblühen des Kulturlebens Großmährens und seine Traditionen, die Anfänge der Formung der slawischen Nationalitäten in Mitteleuropa und die geschichtliche Bedeutung Großmährens. Dreizehn ins Tschechische übersetzte Auszüge aus Quellen, eine russische und eine englische Zusammenfassung, eine Zeittafel, eine 17 Seiten füllende Bibliographie und ein Register machen den Rest des Buches aus. Die tschechische, slowakische, polnische, russische, bulgarische, kroatische, slowenische, madjarische, deutsche, holländische, englische, französische und italienische Titel aufweisende Bibliographie ist achtungsgebietend und enthält nicht einmal alle in den Fußnoten zitierten Werke.

Das Herrschaftsgebiet Mojmir's I. und Rostislavs wird als Großmähren bezeichnet, dasjenige Svatopluks I. und Mojmir's II. als Großmährisches Reich. Ein Staat konnte nur dort entstehen, wo der Klassenantagonismus in eine derartige Situation geriet, die nicht anders zu bewältigen war als durch die Gewalt einer Klasse über die andere. Wenn also die ganze Gesellschaft

Schöpfer des Geschehens bleibt, müsse man sich doch vergegenwärtigen, daß Träger und Repräsentanten der politischen Geschichte bedeutsame Persönlichkeiten sind. Bei Darstellung der slawisch-deutschen Beziehungen und Auseinandersetzungen stößt man auf einander widersprechende Haltungen des Verf. Man hat den Eindruck, daß unfreundliche Sentenzen eher konventionellen Verpflichtungen entsprungen sind als der persönlichen Überzeugung. Bei Benutzung der Quellen müsse man auf ihre klassenmäßige Ausrichtung achten, und es sei selbstverständlich, daß die deutschen und besonders die ostfränkischen Chroniken in ihren Formulierungen stark parteiisch seien und die Schilderung der Ereignisse oft nicht der sachlichen Wirklichkeit entspreche. Dabei lobt Verf. an anderer Stelle uneingeschränkt Regino von Prüm, beruft sich bei Identifizierung der mährischen Burgsiedlungen auf die Fuldaer Annalen, schildert die Elbeslawen an der Wende zum 11. Jahrhundert so gut wie ausschließlich gemäß Adam von Bremen und Thietmar von Merseburg und druckt in der Chrestomathie sieben Proben aus diesen klassenmäßig ausgerichteten und parteiischen Quellen als Unterbauung seiner Darstellung ab. Bei Schilderung der durch die Zerwürfnisse zwischen Rostislav und Svatopluk und das Eindringen Karlmanns in Mähren verursachten Kämpfe 871 taucht unversehens für die Deutschen die wenig zeitgemäße Benennung Okkupanten auf.

Am Anfang des zweiten Hauptteils ist zu lesen, die Slawen seien in der Mitte des 5. Jahrhunderts zwischen Donau und Theiß nachweisbar und in der Mitte des 6. Jahrhunderts nördlich der Alpen bis zur Traun vorgestoßen. Archäologische Quellen und Interpretationen gewisser schriftlicher Nachrichten wären für die Annahme heranzuziehen, daß Slawen bereits im 4. Jahrhundert im Karpatenbogen vorhanden gewesen sind. In der russischen und der englischen Zusammenfassung heißt es dagegen sinnändernd vereinfacht, daß archäologische Entdeckungen zeigen, daß die Slawen schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus nach Mähren und der Slowakei vorgedrungen sind, was auch durch schriftliche Dokumente bestätigt ist.

Verf. beschäftigt sich ziemlich eingehend mit der Bevölkerungsdichte und macht ohne Hinweise bloß beiläufige Angaben für je einen Geviertkilometer: im 9. Jahrhundert westlich der Kleinen Karpaten 4—6 und östlich 3—5, um das Jahr 1000 in Böhmen 4—6 Einwohner. In der Burgsiedlung von Staré Město bei Uherské Hradiště (Ungarisch-Hradisch) sollen im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts etwa 6000 oder noch mehr tausend Menschen gewohnt haben. Wenn er die Einwohner von Großmähren auf 180—300 000 und die des Großmährischen Reichs auf 1 600 000 schätzt, muß es bei diesen bloßen Zahlen sein Bewenden haben, vor Schlußfolgerungen ist unbedingt zu warnen.

Auch in diesem Werk vermißt man nicht die Sentenz, daß die Verbreitung des Christentums der Vorwand für die aggressiven Bestrebungen der deutschen Feudalen gegen die einheimische herrschende Schicht und daß die Kirche das beste System und eine Sanktion der bestehenden Feudalordnung gewesen sind. Letztere habe wohl zur kulturellen Entfaltung beigetragen, wenn auch vor allem zugunsten der herrschenden Klasse. Die im Großmähri-

schen Reich unter Svatopluk aufgebrochenen Gegensätze zwischen der von der deutschen Geistlichkeit vertretenen lateinischen und der slawischen Liturgie Methods werden dahin gedeutet, daß die deutsche Partei mit ihren Angriffen die Erreichung politischer Ziele bezweckte, durch ein Zerwürfnis zwischen Svatopluk und Method die politische Macht des Großmährischen Reichs zu schwächen suchte. Die Genehmigung der slawischen Liturgie sei ein bedeutungsvoller Akt gewesen, mit dem die Slawen enger in die christliche Universalität eingefügt wurden und sich unter die Kulturnationalitäten der Welt einreihen, die auch das Privileg der eigenen Sprache hatten, ein um so bedeutsameres Privileg, als es damals nicht einmal das fränkische Reich besaß.

Neue Aspekte offenbaren Schilderung, Beurteilung und Deutung des Eintritts der Madjaren in das mitteleuropäische Geschehen. Als diese Anfang der 890er Jahre bis zum Alpenvorland der Ostmark vorgestoßen waren, wären im Großmährischen Reich innere Zwistigkeiten ausgebrochen, in deren Folge den Madjaren Genehmigung erteilt worden sei, sich im Stromgebiet der Theiß niederzulassen, wie nicht näher angegebene Nachrichten bezeugen sollen. Der Zug der Madjaren 906 durch großmährisches Gebiet gegen die Sachsen müsse nicht, wie bisher angenommen, den Untergang des Großmährischen Reichs bedeuten, man wisse nicht, ob sich die Madjaren den Durchzug mit Gewalt erzwungen hätten oder ob ihnen derselbe gestattet worden sei oder ob die Mährer diesen Zug geradezu vermittelt hätten, um den Slawen nordwestlich von Böhmen Hilfe gegen die Sachsen zukommen zu lassen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß bei der Besiegung der Baiern 907 bei Preßburg Mährer auf seiten der Madjaren gestritten hätten. Auseinandergefallen sei das Großmährische Reich vor allem wegen der Verschiedenheit der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Struktur Großmährens und der angegliederten Länder im Norden und Nordwesten. Das Ende Großmährens selbst wird auf privatrechtlich-feudale Ursachen zurückgeführt und auf das Auftreten der Madjaren, die durch Abschneiden wichtiger Handelswege mittelbar die Produktionsmöglichkeiten eingeengt hätten. Großmährische Fürsten hätten sich mit Madjaren verbündet, die in die Gebiete östlich der Kleinen Karpaten vorgedrungen wären, die sie vorher verwüstet hatten. Dort seien Tendenzen zu dauerndem Zusammenleben zwischen Mährern und Madjaren zu beobachten. Die Mährer hätten einige madjarische Gebräuche, die Madjaren den gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wortschatz von den Mährern übernommen. Möglicherweise unternahmen die Mährer gemeinsam mit den Madjaren die Streifzüge nach dem Westen, es wäre sogar zu fragen, wie groß der zahlenmäßige Anteil der Slawen an diesen war. Bei der Umwandlung der halbnomadischen Lebensart der Madjaren zu einer wirtschaftlich-gesellschaftlichen Struktur sei der Einfluß der großmährischen Kultur nicht unwesentlich gewesen. So entstand im Karpatenbogen auf einem Gebiet, das einst zum größten Teil zum Großmährischen Reich gehört hatte, ein neues Reich, das nicht gut madjarisch zu nennen wäre, da die Mehrzahl seiner Einwohner damals aus Slawen bestanden hätte. Für diese neuen Aspekte, für die vor

einem Halbjahrhundert Tschechen und Slowaken kaum Verständnis aufgebracht hätten, zitiert Verf., wenn überhaupt, vornehmlich nach 1945 erschienene madjarische und slowakische Arbeiten.

Auf der Kartenbeilage „Die Westslawen im 6.—11. Jahrhundert“ sind mit Linien die Gebiete umgrenzt, in denen sich seit dem 11. Jahrhundert die tschechische, die slowakische und die polnische Nationalität zu bilden begannen. Zum tschechischen Gebiet werden die Oberlausitz bis Görlitz, der Glatzer Kessel und das südliche Oberschlesien bis zum Quellgebiet der Weichsel gerechnet. Das slowakische Gebiet grenzt im Süden an die Donau bis zum Knie und an die Theiß bis in der Gegend östlich von Užhorod. Die polnische Grenze beginnt westlich von Stettin, verläuft oderaufwärts bis zur Bobermündung und erreicht von dort aus in südlicher Richtung das tschechische Nationalitätsgebiet. Die in Schlesien wohnenden Chorwaten und Opolanen haben die gleiche rosa Deckfarbe wie die Tschechen und die Slowaken.